



SIK ISEA

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft
Institut suisse pour l'étude de l'art
Istituto svizzero di studi d'arte
Swiss Institute for Art Research



Schmid, Wilhelm, *Mona Luna*, 1920, Öl auf Leinwand, 200 x 140 cm (Objektmass), Aargauer Kunsthaus, Aarau

Bearbeitungstiefe

■■■■□□

Name

Schmid, Wilhelm

Lebensdaten

* 7.2.1892 Remigen, † 1.12.1971 Brè sopra Lugano

Bürgerort

Brè sopra Lugano (TI), Remigen (AG)

Staatszugehörigkeit

CH

Vitazeile

Maler. Vertreter des Magischen Realismus und der Neuen Sachlichkeit, tätig in Berlin und Paris. 1918-1933 Mitglied der Novembergruppe. Spätwerk im Tessin

Tätigkeitsbereiche

Malerei, Grafik, Wandbild

Lexikonartikel

Wilhelm Schmid wuchs in sehr bescheidenen Verhältnissen bei Weinbauern, der Familie seines Onkels, im aargauischen Dörfchen Remigen auf. Nach Abschluss einer Ausbildung zum Bauzeichner in Brugg war er mit 18 Jahren schon selbstständiger Architekt in Zürich. 1912 zog er nach Berlin, wo er zunächst bei Bruno Paul, dann als Atelierchef bei Paul Renner und 1916 bei Peter Behrens arbeitete. Schmid fand sehr bald auch als Maler Anerkennung: 1917 erste Ausstellung in der Münchner Galerie Goltz gemeinsam mit Ludwig Meidner. 1918 Heirat mit der Kammersängerin Maria Metz. Als Mitbegründer der progressiven Novembergruppe, die sich als «Vereinigung von Revolutionären des Geistes» verstand, kam Schmid zu internationalen Kontakten und Ausstellungsbeteiligungen. Er

war Gastkünstler an der *Juryfreien Kunstausstellung Berlin* von 1920, für deren Ehrensaal er Riesenwandbilder schuf. Bereits 1923 erschien über seine Malerei eine Monografie in der Reihe *Junge Kunst*. Zwischen 1924 und 1930 hielt sich Schmid hauptsächlich in Paris, im Sommer meist in der Provence auf. Nach seiner Rückkehr nach Berlin beziehungsweise Potsdam, wo er sich ein Haus gebaut hatte, wurde ihm 1932 zwar eine ausgedehnte Ausstellungstournee durch deutsche Städte organisiert; doch geriet er als «Kulturbolschewist» immer mehr unter Beschuss. Er blieb als einer der wenigen in der Novembergruppe aktiv, bis sie 1933 verboten wurde. 1938 verliess er mit seiner jüdischen Frau Deutschland und lebte zunehmend isoliert und arm in Brè sopra Lugano.

Schmid gehört zu den wenigen Schweizer Malern, die an der [Neuen Sachlichkeit](#) teilhatten. Ab 1920 wurde er von der einschlägigen Kritik als Pionier dieses Stils und als «Bringer der grossen Form» gewürdigt. Unter Verarbeitung des politischen Berliner Expressionismus und kubo-futuristischer Strömungen entstanden grossformatige Arbeiten wie *Tod des Pierrot* oder *Klamauk*, die sowohl mit Figuren aus der Welt der Gaukler und Musiker als auch mit religiösen Allegorien bevölkert sein konnten. Die unzimperlich-einfache Formensprache des Künstlers, die etwa in seiner *Mona Luna* von 1920 ihren Ausdruck fand, erregte durch ihren «magischen Realismus» Aufmerksamkeit. Typisch für die Zeit um 1923–24 ist Schmid's Abkehr von ambitiösen Themen zugunsten einer grösseren malerischen Sorgfalt; sie fällt zeitlich zusammen mit der Verlegung seines Wohnsitzes nach Paris und erhält entsprechend französische Prägung. Zu seiner Spezialität wurden nebst Veduten provenzalischer Städtchen vor allem kräftig gesetzte Blumenstilleben. Um 1927–1932 malte er Figurenbilder mit Billardspielern, Jazzbands oder Kellnern, die zum Besten seines Gesamtwerks gehören. Vom Surrealismus sind Darstellungen kopfloser Kleiderpuppen wie *Das Duell* (1930) beeinflusst.

In der Zeit des Nationalsozialismus wurden die meisten in deutschem Museumsbesitz befindlichen Werke Schmid's vernichtet. Alle in Potsdam zurückgelassenen Arbeiten gelten als verschollen. Das in der Schweiz entstandene Spätwerk des Künstlers besteht vorwiegend aus Tessiner Szenen, Landschaften und Stilleben von zum Teil hoher Qualität. Schmid stiess aber eher auf Unverständnis, wie die Kontroverse um den *Heliand* (1946) belegt: Das für die *Nationale Kunstausstellung* von 1946 gemalte grossformatige Bild eines bäuerlichen Sonntagsmahls als Paraphrase des letzten Abendmahls musste aufgrund eines bundesrätlichen Vetos entfernt werden.

Schmid gilt heute als der Maler der Neuen Sachlichkeit, der den Vorbildern dieses Stils ausserhalb Deutschlands (Henri Rousseau, den italienischen Künstlern um die Valori Plastici)

am nächsten kommt. Innerhalb der bisher vorwiegend national unterschiedenen Realismen dieses Jahrhunderts nimmt sein Werk daher eine Vermittlerposition ein.

Werke: Aarau, Aargauer Kunsthaus; Bern, Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesamt für Kultur; Brè sopra Lugano, Museo Wilhelm Schmid; Lugano, Museo d'arte della Svizzera italiana.

Patricia Nussbaum, 1998, aktualisiert 2016

Literaturauswahl

- *Wilhelm Schmid 1892-1971. Ein Pionier des Magischen Realismus*. Kunstmuseum Olten, 2006-07. Herausgeberin: Patricia Nussbaum; Texte: Uli Däster [et al.]. Olten, 2007
- *Aufgedeckt Aufgetischt. Rezepte und Konzepte der Kunst im Umgang mit Essen*, Ausst.-Kat. Kunsthaus Langenthal, 1995.
- Paul-André Jaccard, Heiny Widmer, Beat Wismer, *Aargauer Kunsthaus Aarau. Sammlungskatalog. Band 2. Werke des 20. Jahrhunderts. Von Cuno Amiet bis heute*, Baden: Lars Müller, 1983 (Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft. Kataloge Schweizer Museen und Sammlungen 5/2).
- Patricia Nussbaum: *Wilhelm Schmid (1892-1971). Werk und Rezeption bis 1937*. [Typoskript] Lizentiat Universität Zürich, 1983
- *Wilhelm Schmid. Das Schulwandbild Universum*. [Hrsg.:] Maria Schmid. [Lugano:] [Eigenverlag], [1973]
- Theo Kneubühler: «Aufarbeitung der schweizerischen Kunst-Vergangenheit». In: *Das Kunst-Bulletin*, Dezember 1972, 12. S. 5-9
- Giuseppe Curonici: *Il Ticino nei disegni di Wilhelm Schmid*. Locarno: Pedrazzini, 1970 [testi in italiano, tedesco, francese, inglese e spagnolo]
- *Wilhelm Schmid. Documentazione 1*. Lugano: Lepori & Storni, 1968
- *Wilhelm Schmid*. Aargauer Kunsthaus Aarau, 1963. [Text:] Heiny Widmer. Aarau, 1963
- Curt Bauer: *Wilhelm Schmid*. Leipzig: Klinkhardt & Biermann, 1923 (Junge Kunst 39)

Direktlink

<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4023473&lng=de>

Letzte Änderung

17.03.2020

Disclaimer

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche Verwendung zur Verfügung.

Copyright

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

Empfohlene Zitierweise

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe,

<URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bächtli: Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>, Zugriff vom 13.9.2012.